§ 2 Die Quellen für das Leben Jesu

Nachdem wir uns im ersten Paragraphen mit der Geschichte der Leben-Jesu-Forschung von Kelsos über Reimarus und Schweitzer bis hin zu Theißen in den Grundzügen vertraut gemacht haben, wenden wir uns nun im zweiten Paragraphen der Frage der Quellen zu.

Die Überlieferung der Worte und Taten Jesu erfolgte zunächst auf mündlichem Weg. Die frühe Gemeinde rechnete mit der unmittelbar bevorstehenden Parusie des Herrn und kam daher gar nicht auf den Gedanken, Bücher zu schreiben, um die Botschaft Jesu für die Nachwelt zu bewahren. Die Männer und Frauen, die persönlich mit Jesus unterwegs gewesen waren, konnten jederzeit Auskunft über einzelne Worte und Taten Jesu geben, so daß es einer schriftlichen Überlieferung gar nicht bedurfte.[1] Erst als die Parusie sich verzog (man spricht von der sogenannten »Parusieverzögerung«)[2], und immer mehr Männer und Frauen der ersten Generation verstorben waren, machte sich das Bedürfnis nach einer schriftlichen Fixierung fühlbar. Auf diese Weise entstand eine Reihe von Schriften, die wir Evangelien nennen. Vier dieser Evangelien haben Aufnahme in das Neue Testament gefunden: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Die drei erstgenannten Evangelien nennt man die synoptischen Evangelien oder die Synoptiker, da man sie nebeneinander lesen kann (man sagt in der Fachsprache: »synoptisch« lesen kann). Sie haben nämlich denselben Aufriß, und viele Stücke sind in allen drei Evangelien in derselben Reihenfolge überliefert. In manchen Passagen stimmen sie wörtlich überein. Es muß also eine literarische Abhängigkeit dieser Evangelien untereinander angenommen werden. Wie diese literarische Abhängigkeit zu rekonstruieren ist, wollen wir an dieser Stelle diskutieren.[3]

Die synoptischen Evangelien

---

[1] Ausführlichere Hinweise zur Entstehung der Evangelien finden sich in den Handbüchern. Ich nenne als Beispiel *Ingo Broer:* Einleitung in das Neue Testament. Band 1: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2, Würzburg 1998 und 2001; hier Band 1, S. 23–38.

[2] Das einschlägige Werk zur Parusieverzögerung ist *Erich Gräßer:* Das Problem der Parusieverzögerung in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte, BZNW 22, Berlin/New York ³1977 (erste Auflage 1956).

[3] Die Geschichte der Erforschung des synoptischen Problems können wir in diesem Zusammenhang freilich nicht behandeln, vgl. dazu *Peter Pilhofer:* Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 310–314.

Man geht dazu von denjenigen Stücken aus, die sich in allen drei synoptische Evangelien parallel zueinander finden; ich nenne als Beispiele Texte, die uns schon im ersten Paragraphen (bei der Schilderung des Lebens Jesu nach Albert Schweitzer) begegnet sind:

- Die Taufe Jesu: Mk 1,9–11//Mt 3,13–17//Luk 3,21–22
- Das Petrusbekenntnis bei Caesarea Philippi: Mk 8,27–30//Mt 16, 13–16//Luk 9,18–20
- Die Verklärung Jesu: Mk 9,2–8//Mt 17,1–8//Luk 9,28–36
- Die Frage des Hohenpriesters: Mk 14,61–62//Mt 26,63–64//Luk 22,67–69

Untersucht man solche Texte und vergleicht die drei Versionen jeweils miteinander, so ergibt sich, daß Markus die ursprüngliche Fassung bietet, Matthäus und Lukas aber davon abgeleitet sind. (Man tut dies zweckmäßigerweise mit einer Synopse in der Hand, sei es eine griechische oder eine deutsche.[4] Die Synopse bietet den Vorteil, daß man alle drei Texte bequem nebeneinander lesen und vergleichen kann, ohne dauernd zwischen den drei Evangelien hin- und herzublättern.)

Markus als Quelle des Matthäus und des Lukas

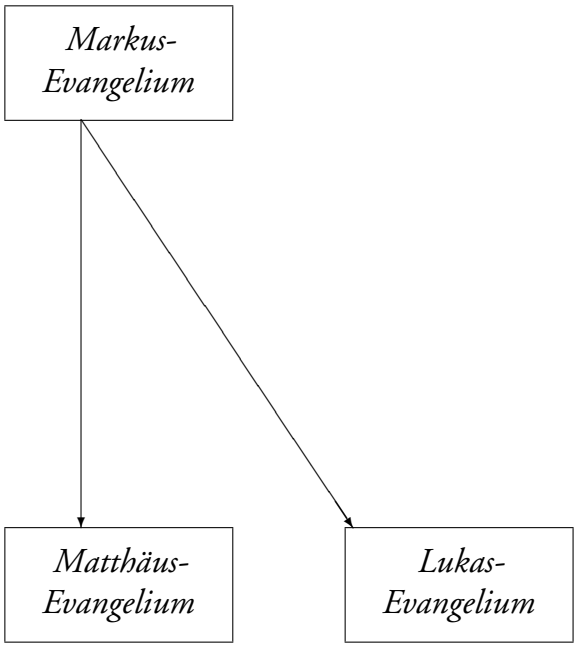
Damit können wir als erstes Ergebnis festhalten: Markus ist die Quelle für Matthäus und Lukas. Man spricht daher in diesem Zusammenhang vom »Markusstoff«, d.h. der Stoff, der aus Markus sich bei Matthäus und bei Lukas findet. Dies kann man sich an dem folgenden Schaubild klarmachen:[5]

---

[4] Die Standard-Synopse für den griechischen Text ist *Kurt Aland:* Synopsis quattuor evangeliorum locis parallelis evangeliorum apocryphorum et patrum adhibitis, Stuttgart 15. Auflage, dritter Druck 2001.

Wer des Griechischen nicht oder nicht hinreichend mächtig ist, greife zu: *Kilian Ruckstuhl:* Neue Zürcher Evangeliensynopse, hg.v. Hans Weder, Zürich 1996.

[5] Eine ausführlichere Darstellung bietet *Ingo Broer*, a.a.O., S. 39–54; Broer bespricht auch frühere Lösungsversuche, was ich im Rahmen dieser Vorlesung nicht tun kann. Ich beschränke mich hier auf die heute (jedenfalls in Mitteleuropa und Teilen der USA) allgemein akzeptierte sogenannte Zweiquellentheorie.

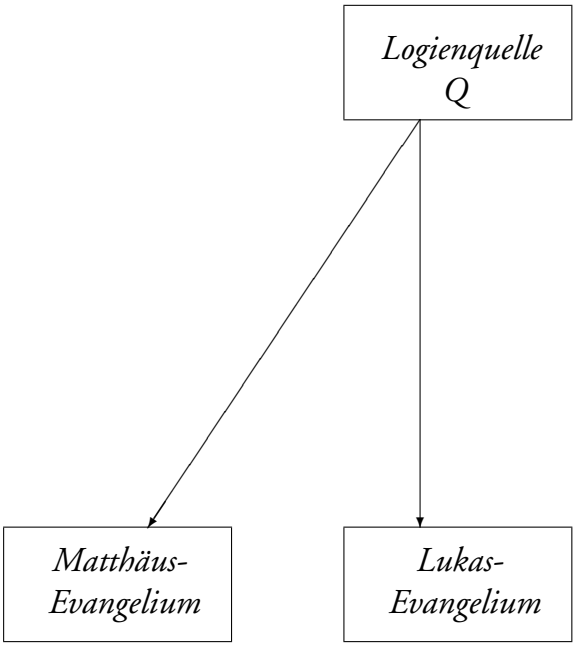


Als nächstes betrachtet man nun die Evangelien des Matthäus und des Lukas ohne den Markusstoff. D.h. man nimmt alle *die* Geschichten aus den beiden großen Evangelien heraus, die auf Markus zurückgehen. Dann verbleiben zahlreiche weitere Passagen, die sich bei beiden zum Teil sogar wörtlich übereinstimmend finden. Daraus kann man schließen, daß Matthäus und Lukas neben dem Markusevangelium noch eine zweite gemeinsame Quelle verwendet haben. Da es sich bei diesem Stoff fast ausschließlich um Wortüberlieferung handelt, nennt man diese zweite Quelle *Logienquelle*; man kürzt sie meistens mit Q ab.[6] Im Unterschied zum Markusevangelium ist uns diese Quelle allerdings nicht erhalten, sondern man muß sie aus Matthäus und Lukas rekonstruieren. Das folgende Schaubild veranschaulicht die Abhängigkeiten:

Die Logienquelle als Quelle des Matthäus und Lukas

[6] Die Bezeichnung »Logienquelle« geht im Grunde bis auf Papias im zweiten Jahrhundert zurück, vgl. dazu meine Einführung, a.[Anm. 3]a.O., S. 375–377, wo das Zeugnis des Papias zitiert, übersetzt und diskutiert wird, sowie *Paul Hoffmann und Christoph Heil:* Die Spruchquelle Q. Griechisch und Deutsch, Darmstadt/Leuven 2002, S. 11–12.

Die Abkürzung Q hingegen geht erst auf Johannes Weiß zurück: „Das Kürzel Q (für Quelle) wurde erstmals von J.[ohannes] Weiß benutzt und setzte sich seit 1899 durch P.[aul] Wernles Arbeit durch“ (*Ingo Broer*, a.[Anm. 1]a.O. S. 54).



Die Predigt des Täufers als Beispiel

Um Ihnen einen Eindruck davon zu vermitteln, wie genau Matthäus und Lukas die Logienquelle wiedergeben können, möchte ich Ihnen ein Beispiel vorführen, die Predigt Johannes des Täufers, die sich Luk 3,7–9//Mt 3,7–10 findet:[7]

Mt 3,7–10

7 Als er aber sah, daß viele Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kamen, sagte er zu ihnen:
„Schlangenbrut! Wer hat euch gezeigt, wie ihr vor dem kommenden Zorn fliehen könnt?
8 Bringt nun Frucht,
die der Umkehr würdig ist;
9 und meint nicht, zu euch sagen zu können:
»Wir haben den Abraham zum Vater!«

Luk 3,7–9

7 Er sagte nun zu den Mengen, die zu ihm hinausströmten, um sich taufen zu lassen:
„Schlangenbrut! Wer hat euch gezeigt, wie ihr vor dem kommenden Zorn fliehen könnt?
8 Bringt nun Früchte,
die der Umkehr würdig sind;
und beginnt nicht, bei euch zu sagen:
»Wir haben den Abraham zum Vater!«

[7] Für die Nürnberger Hörerinnen und Hörer führe ich das Beispiel hier an der deutschen Übersetzung vor; wer sich für den griechischen Text interessiert, greife zu meinem (S. 23, Anm. 3) genannten Einführungsbuch, wo auf S. 314–317 derselbe Vergleich am griechischen Original durchgeführt wird.

Ich sage euch nämlich, daß Gott aus diesen Steinen dem Abraham Nachkommen erwecken kann.	Ich sage euch nämlich, daß Gott aus diesen Steinen dem Abraham Nachkommen erwecken kann.
10 Schon ist auch die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“	**9** Schon ist auch die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Hier haben wir ein klassisches Q-Stück, in dem es nur in dem einleitenden Teil Abweichungen zwischen Lukas und Matthäus gibt. Der Ausspruch des Täufers hingegen ist von winzigen Kleinigkeiten abgesehen in beiden großen Evangelien übereinstimmend überliefert.[8] Man kann die Fassung in Q wie folgt rekonstruieren:

> „Er sagte zu der ⟦Volksmenge⟧, die ⟦kam, um sich⟧ taufe⟦n zu lassen⟧: Schlangenbrut! Wer hat euch in Aussicht gestellt, dass ihr dem bevorstehenden Zorn«gericht» entkommt? Bringt darum Frucht, die der Umkehr entspricht, und bildet euch nicht ein, bei euch sagen «zu können»: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Aber schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird daher herausgehauen und ins Feuer geworfen.“[9]

Bei Stoffen aus Q kommt es in bezug auf die Rekonstruktion des historischen Jesus (oder im vorliegenden Beispiel: des historischen Täufers) also darauf an, zunächst einmal die Q-Fassung aus Lukas und Matthäus

---

[8] Vgl. dazu *Paul Hoffmann und Christoph Heil,* a.(S. 25, Anm. 6)a.O., S. 32. Man beachte dabei: „Entsprechend der Konvention des internationalen Q-Projekts wird ein bestimmter Q-Text durch das Sigel »Q« mit der entsprechenden Lukas-Stelle bezeichnet“ (a.a.O., S. 29). Außerdem sollte man wissen, daß die doppelten Klammern ⟦...⟧ weniger sichere Rekonstruktionen einer bestimmten Kategorie kennzeichnen, vgl. ebd.

[9] *Paul Hoffmann und Christoph Heil*, a.a.O., S. 33. In der deutschen Übersetzung markieren die falsch herum verwendeten «französischen» Anführungszeichen „die von Q wahrscheinlich intendierte Aussage“ (a.a.O., S. 30).

zu rekonstruieren, wie wir das beispielhaft an der Botschaft des Täufers Johannes vorgeführt haben. Die weitere Vorgehensweise wird dann im folgenden Paragraphen 3 diskutiert.

* * *

An dieser Stelle wollen wir jedoch zunächst einmal die Diskussion der synoptischen Evangelien zuendeführen. Wir haben in einem ersten Schritt diejenigen Passagen behandelt, die sich in allen drei Synoptikern finden, den sogenannten Markusstoff. Wir haben in einem zweiten Schritt den Markusstoff aus Lukas und Matthäus entfernt und sind auf diese Weise auf Q gestoßen, die zweite Quelle der beiden großen Evangelien. Wegen dieser beiden Quellen spricht man im Zusammenhang mit den Synoptikern von der *Zweiquellentheorie*. Diese ist aber damit noch nicht vollständig dargestellt. Denn wenn wir nun auch den Q-Stoff aus Lukas und aus Matthäus entfernen, bleibt in beiden Evangelien noch eine Menge an Texten übrig.

Das lukanische Sondergut

Bei Lukas sind zu nennen: Die Weihnachtsgeschichte Luk 2, aber überhaupt die sogenannte Vorgeschichte in den Kapiteln 1–2[10], die uns schon bekannte Perikope[11] über die Frauen im Gefolge Jesu (Luk 8,1–3), das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luk 10,29–37), das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15,11–32), das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Luk 16,19–31), das Gleichnis vom Richter und von der Witwe (Luk 18,1–8), die Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner (Luk 18,9–14), Jesu Verhör vor Herodes Antipas (Luk 23,6–12), die Erzählung von den Emmausjüngern (Luk 24,13–35) und die Geschichte von der Himmelfahrt (Luk 24,44–53), die dann in der Apostelgeschichte ein zweites Mal erzählt wird. Dabei ist zu beachten: Dies ist nur eine Auswahl der bekanntesten Lukas-Stellen, die sich in keinem der andern Evangelien finden; eine vollzählige Aufzählung wäre sehr viel umfangreicher. Man faßt dieses Material unter der Überschrift *Sondergut des Lukas* zusammen.[12]

---

[10] Dazu kann man u.a. heranziehen: *Walter Radl:* Der Ursprung Jesu. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas 1–2, Herders biblische Studien 7, Freiburg 1996.
Stefan Schreiber: Weihnachtspolitik. Lukas 1–2 und das Goldene Zeitalter, NTOA 82, Göttingen 2009.

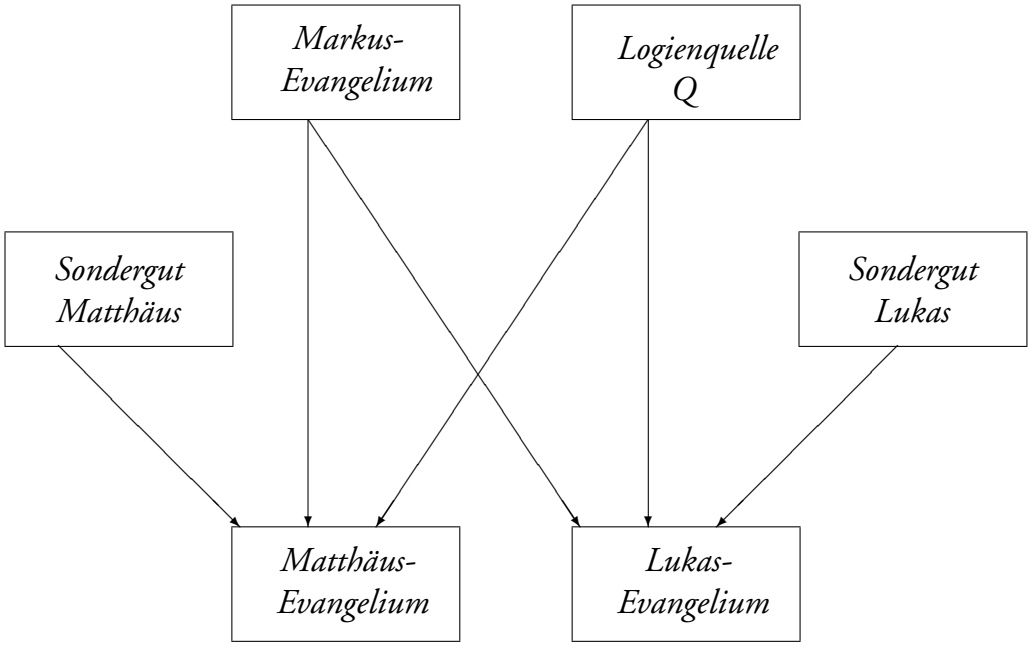
[11] Vgl. dazu oben in Paragraph 1, S. 19.

[12] Es gibt einen eigenen Kommentar zum lukanischen Sondergut: *Gerd Petzke:* Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas, ZBK o. Nr., Zürich 1990.

Das matthäische Sondergut

In entsprechender Weise kann man die Passagen zusammenstellen, die sich nur bei Matthäus finden. Ich nenne die wichtigsten: Große Teile der Vorgeschichte in Kapitel 1 und 2, wichtige Teile der Bergpredigt in Kapitel 5–7, so beispielsweise Mt 5,33–37, 6,1–4, 6,5–6, 6,16–18 u.a.; das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24–30) und seine Deutung (Mt 13,36–43), drei weitere Gleichnisse (Mt 13,44–52), die Geschichte von der Tempelsteuer (Mt 17,24–27), das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,23–35), das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13), die Perikope vom Weltgericht (Mt 25,31–46), die uns schon bekannte Geschichte[13] von den Grabeswächtern (Mt 27,62–66) samt ihrer Fortsetzung (Mt 28,11–15) sowie der Schluß des Evangeliums mit dem Missionsbefehl (Mt 28,16–20). Wie im Fall des Lukas, so gilt auch hier: Dies ist nur eine Auswahl der besonders bekannten Stoffe, nicht eine vollständige Liste. Man spricht analog vom Sondergut des Matthäus.

Faßt man nun diese *Zweiquellentheorie* einschließlich des Sondergutes des Matthäus und des Sondergutes des Lukas in einem Schaubild zusammen, so ergibt sich:



* * *

[13] Vgl. oben in Paragraph 1 die Seite 3.

Ergebnisse

Was ergibt sich nun aus der Diskussion dieser synoptischen Evangelien für unsere Vorlesung? Genauer gefragt: Was ergibt sich aus der sogenannten Zweiquellentheorie für den historischen Jesus? Drei Punkte verdienen abschließend festgehalten zu werden:

1. Der Markusstoff

1. Bei den Texten, die in allen drei synoptischen Evangelien überliefert werden, verdient in bezug auf die Rekonstruktion des historischen Jesus in der Regel die Fassung des Markus den Vorzug. Sie ist die älteste Stufe und damit dem historischen Jesus am nächsten.[14]

2. Die Texte aus Q

2. Bei den Texten aus Q kommt es zunächst darauf an, durch den Vergleich der lukanischen und der matthäischen Fassung deren Vorlage zu rekonstruieren. Q ist in der Regel näher am historischen Jesus als Lukas oder Matthäus.

Das Sondergut des Lukas und das Sondergut des Matthäus

3. Was das Sondergut des Lukas und das Sondergut des Matthäus angeht, kann man eine allgemeine Regel nicht formulieren. Hier muß jeder Fall für sich betrachtet werden.

* * *

Der Vollständigkeit halber sei noch angefügt, daß natürlich auch im Johannesevangelium Stoffe enthalten sind, die für die Rekonstruktion des Lebens Jesu herangezogen werden können. Das ist, insbesondere in der Schule Rudolf Bultmanns, über Jahrzehnte bestritten worden, auch als die Frage nach dem historischen Jesus längst auch in dieser Gruppe von Neutestamentlern wieder hoffähig war. Soweit ich sehe, war Eta Linnemann die erste, die eine Lanze für die Benutzung des Johannesevangeliums auch für historische Fragen brach.[15]

---

[14] Daher sollte man solche Texte grundsätzlich nach Markus, nicht nach Matthäus zitieren (dies aber geschieht häufig bei den LPO-Klausuren, die zu korrigieren ich das Vergnügen habe . . .).

[15] Vgl. dazu den Aufsatz: *Eta Linnemann:* Jesus und der Täufer, in: Festschrift für Ernst Fuchs, hg. v. Gerhard Ebeling, Eberhard Jüngel und Gerd Schunack, Tübingen 1973, S. 218–236.

Eta Linnemann befaßt sich in diesem Aufsatz mit der Passage Joh 3,22–4,3 und plädiert dafür, „von diesem Text eine Antwort auf historische Fragen" zu erwarten (a. a. O., S. 220), was im Rahmen der Bultmannschule Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts alles andere als selbstverständlich war. Sie wendet sich insbesondere ausdrücklich gegen Rudolf Bultmann selbst, der das Ausgangsstück, v. 22–26, für eine literarische Bildung des Evangelisten hält (a. a. O., S. 221–222).

Sie kommt zu dem Ergebnis, daß, wie in Joh 3,22 festgestellt, der historische Jesus in der Tat die Praxis der Taufe von seinem Lehrer Johannes dem Täufer übernommen hat, wenngleich sie einschränkend feststellt: „Von langer Dauer scheint diese Tauftätigkeit Jesu nicht gewesen zu sein" (S. 231, Anm. 27). Wir kommen darauf zurück (§ 7,5.)

Darüber hinaus gibt es auch Evangelien außerhalb des Neuen Testaments, etwa das Thomas-Evangelium oder das nur fragmentarisch erhaltene Petrus-Evangelium[16], die die eine oder andere Einzelheit beisteuern können.

Schließlich sei auch der jüdische Historiker Flavius Josephus genannt, der für den zeitgeschichtlichen Hintergrund in Palästina unentbehrlich ist.[17] Für Jesus selbst, sein Leben und seine Lehre, gibt Josephus freilich gar nichts her. Die einschlägige Passage, das sogenannte *Testimonium Flavianum*, die Jesus gewidmet ist, geht mindestens in der überlieferten Form nicht auf Josephus selbst zurück:[18]

§ 63 γίνεται δὲ κατὰ τοῦτον τὸν χρόνον Ἰησοῦς σοφὸς ἀνήρ, εἴγε ἄνδρα αὐτὸν λέγειν χρή· ἦν γὰρ παραδόξων ἔργων ποιητής, διδά-
5 σκαλος ἀνθρώπων τῶν ἡδονῇ τἀληθῆ δεχομένων, καὶ πολλοὺς μὲν Ἰουδαίους, πολλοὺς δὲ καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ ἐπηγάγετο· **§ 64** ὁ χριστὸς οὗτος ἦν.

10 καὶ αὐτὸν ἐνδείξει τῶν πρώτων ἀνδρῶν παρ' ἡμῖν σταυρῷ ἐπιτετιμηκότος Πιλάτου οὐκ ἐπαύσαντο οἱ τὸ πρῶτον ἀγαπήσαντες·

ἐφάνη γὰρ αὐτοῖς τρίτην ἔχων ἡ-
15 μέραν πάλιν ζῶν τῶν θείων προφητῶν ταῦτά τε καὶ ἄλλα μυρία περὶ αὐτοῦ θαυμάσια εἰρηκότων.

§ 63 Zu dieser Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn denn einen Menschen nennen darf. Er tat nämlich Wunder, war ein Lehrer solcher Menschen, die gern die 5R
Wahrheit annehmen, und viele Juden und viele Griechen gewann er für sich. **§ 64** Dieser war der Messias.

Auf Anzeige unserer ersten Männer bestrafte Pilatus diesen mit 10R
dem (Tod am) Kreuz; diejenigen, die ihn zuerst geliebt hatten, ließen davon (deshalb) nicht ab.

Denn er erschien ihnen am drit- 15R
ten Tag und war wieder lebendig, wie das die Propheten Gottes neben tausend andern wunderbaren Dingen über ihn gesagt hatten.

---

[16] Zum Petrus-Evangelium vgl. meinen einschlägigen Aufsatz (*Peter Pilhofer:* Justin und das Petrusevangelium, ZNW 81 [1990], S. 60–78).

[17] Wir werden im Verlauf dieser Vorlesung auf etliche Texte aus Josephus im einzelnen zu sprechen kommen.

[18] Josephus: Antiquitates XVIII 63–64; Text nach *L.H. Feldman:* Josephus: Jewish Antiquities. Vol. IX: Books XVIII–XIX, LCL 433, Cambridge/Mass. und London 1965 (Nachdr. 1981), S. 48.50.

Die Übersetzung stammt, wie man schon an ihrer Holprigkeit sieht, aus meiner eigenen Feder ...

εἰς ἔτι τε νῦν τῶν Χριστιανῶν ἀπὸ τοῦδε ὠνομασμένον οὐκ ἐπέλιπε τὸ φῦλον.

Und bis zum heutigen Tag hat das Geschlecht der Christen – so werden sie nach ihm genannt – nicht aufgehört zu existieren. 20R

Für jeden Leser des Josephus ist klar, daß der jüdische Geschichtsschreiber dies so nicht geschrieben haben kann. Die wichtigsten Gründe sind die folgenden:

1. Als Jude kann Josephus keinesfalls die Göttlichkeit Jesu erwägen (Z. 1–3).
2. Unmöglich ist auch die Aussage „Er war der Messias" (Z. 8–9).
3. Abwegig ist die (christliche!) These, wonach die Auferstehung Jesu durch die Propheten vorausgesagt worden sei (Z. 14ff. bzw. 15Rff.)

So hat man versucht, aus dem vorliegenden, von christlicher Hand überarbeiteten Text eine Fassung zu rekonstruieren, die dem Josephus zugetraut werden kann.[19] Andere Autoren halten das für ein fruchtloses Unterfangen; sie rechnen mit einem Einschub dieser Paragraphen in den Text des Josephus, der demnach selbst über Jesus gar nichts geschrieben hätte.

Im Rahmen dieser Vorlesung ist es nicht erforderlich, diese schwierige Frage zu entscheiden. Uns genügt die Feststellung, daß das *Testimonium Flavianum* in seiner vorliegenden Form nicht zu den Quellen für das Leben Jesu gehört.

Ergebnis Es bleibt also dabei: Der Löwenanteil der für die Rekonstruktion des Lebens und der Lehre Jesu in Frage kommenden Texte findet sich in den synoptischen Evangelien, die wir in diesem Paragraphen besprochen haben.

(3. Auflage, erweitert und korrigiert, 7. V. 2016 um 15.53 Uhr)

---

[19] So beispielsweise *Ernst Bammel:* Zum Testimonium Flavianum (Jos Ant 18,63–64), in: Josephus-Studien. Untersuchungen zu Josephus, dem antiken Judentum und dem Neuen Testament, Otto Michel zum 70. Geburtstag gewidmet, hg.v. Otto Betz, Klaus Haacker und Martin Hengel, Göttingen 1974, S. 9–22; jetzt in: *ders.:* Judaica, Kleine Schriften I, WUNT 37, Tübingen 1986, S. 177–189.